© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit einem Gelege von ca. 60 weisslichgelber Eier besetzt waren. Nach 2 Tagen änderte sich die Farbe derselben, sie wurden rötlich, später dunkelrot, dann braun.

Da die Raupen nicht mehr lange ausbleiben konnten, legte ich die Eier in ein Gläschen, welches mit Nesseltuch zugebunden war. Am 18. September konnte ich die ersten Spannerchen wie gewöhnlich an den Wänden des Glases usw. herumlaufen und nach Futter tastend erblicken. Dem Hunger war bald abgeholfen. Buche, welche fleissig erneuert wurde, war die Kost. Ich zog insoferne Buche vor, als ich damit rechnete, im nächsten Frühjahr bälder Gelegenheit zur Fütterung zu haben, da Eiche länger auf sich warten lässt.

Jung aus dem Ei sind die Räupchen hellbraun, später erhalten sie ein dunkleres Kolorit mit den Rücken- und Seitenstreifen, die sich deutlicher abheben wie anfangs. Bemerken möchte ich noch, dass Buchenlaub sich im Glase ein bis zwei Tage gut hält und nicht eingefrischt zu werden braucht, da die Feuchtigkeit, welche sich entwickelt, den noch kleinen Räupchen nachteilig ist; namentlich wenn in unbewachten Stunden die Sonne Einwirkung hat. Durch den Niederschlag entwickeln sich dann Tropfen und es ist um die Zucht geschehen. Dieser Fehler wird nur zu oft gemacht, namentlich von Anfängern. Ist das Futter an nicht zu dünnem Stengel beigegeben, so werden sich nie Tropfen bilden, selbst wenn durch einen unvorhergesehenen Umstand die Sonne einige Zeit lang direkt einwirken sollte.

Als die Raupen halberwachsen waren, verbrachte ich dieselben in einen Zuchtkasten, welcher mehr Raum bietet als ein Glas, was für die weitere Entwicklung der Raupen immer von Vorteil ist.

Gegen das Ende des Monats Oktober sind die Raupen so ziemlich halberwachsen, die Fresslust lässt nach; ruhig sitzen dieselben an den Stengeln der Buchenzweige. Die Farbe wurde mit ganz geringen Abweichungen nicht mehr gewechselt. In diesem Stadium zeigte ich die Raupen einem eben bei mir anwesenden Besucher. Die typische Stellung der Raupen liess den Betreffenden nicht erraten, dass es lebende Wesen waren, trotzdem das Laub so ziemlich vom Zweige abgefallen und die Raupen gut sichtbar waren. Durch Anhauchen veranlasst, gaben einige Raupen ihre Ruhestellung auf, liefen den Zweig entlang und zeigten sich so dem erstaunten Zuschauer als lebendige Tiere. Dies nebenbei.

Bis zu den ersten Tagen des November setzten die Raupen noch Exkremente ab, dann hörte aber jegliche Bewegung auf, wie von Holz sehen die Raupen aus, man könnte sie jetzt wirklich für Aestchen halten, welche mit dürren Blättern umgeben sind. Die Raupen überwinterten entweder zwischen Laub in leichtem Gespinst an den Zweigen oder zwischen den Blättern, die in dürrem Zustande am Boden des Zuchtkastens lagen. Um das Austrocknen zu verhindern, das bei der Zucht von Spannern so häufig eintritt, bespritzte ich die Raupen mit dem Zerstäuber, legte die Zweige auf den Boden und frisches Moos darauf. Bei Eintritt von Frost wurde natürlich das Befeuchten unterlassen. Nicht ohne Verlust brachte ich die Raupen über den Winter hinweg. M. margaritata ist nicht so leicht zu erziehen; wer sich schon damit beschäftigt hat, wird dies bestätigen können. Sterben die Räupchen nicht in der ersten Jugend ab, so räumt der Winter auf.

Vom März 1907 ab stellte ich den Kasten in den Keller, um den Tieren Feuchtigkeit zu geben und das Laufen vorderhand zu verhindern. Ende April prangten die Buchenwälder wieder in frischem Grün. Nach Benetzung wurden die Raupen zwischen frische Zweige gebracht und der Morgensonne ausgesetzt. Bald bewegten sie sich umher, erst langsam, dann schneller. Die alte Fresslust machte sich wieder bemerkbar und nun reichte ich das Futter wieder eingefrischt.

Im Laufe des Mai und in den ersten Tagen des Juni bemerkte ich, dass die Raupen sich zur Verpuppung anschickten. Sie verwandelten sich unter der Erde in rötlichbraune Puppen. Inzwischen war es Juli geworden; jeden Tag wurde neugierig die Türe des Zuchtkastens geöffnet. »Immer noch keiner da.« Endlich erhielt ich am 8. Juli den ersten Schmetterling, ein ♀. Welche Pracht! Mit ausgebreiteten Flügeln sitzt es am Gitter des Kastens und zeigt dem Beschauer das zarte Grün, mit dem ihn die Natur ausgestattet hat. Die folgenden Tage schlüpften weitere 8 ♀ und 18 ♂ aus.

Wenn auch das Bedecken der Raupen mit feuchtem Moos während des Winters den Verhältnissen des Freilebens dieses Spanners nicht entspricht, so habe ich doch zu diesem Mittel gegriffen, um das Austrocknen der Raupen zu vermeiden, und mit Erfolg; in früheren Jahren machte ich mit der Zucht von M. margaritata schlimme Erfahrungen.

Kleine Mitteilungen.

Wanderflüge eines Schmetterlings. Der in Amerika mit dem Namen »Monarch« benannte Tagfalter Danais plexippus, der auch im paläarktischen Gebiet (auf den Kanaren) vorkommt, ist als »Wanderer« allgemein bekannt. Saverner berichtet (Entomolog. News Nr. 5) über Beobachtungen, die er am Erie-See anstellte. An einem Busch sassen die braungelben Falter so dicht, dass dieser braunes Laub zu haben schien. Ein Schütteln dieses Busches brachte eine Wolke dieser grossen Falter zum Auffliegen, durch die man kaum hindurchsehen konnte. Die wandernden Falter kamen über Land und flogen von einer Landzunge aus nach dem See. Unter die Danais hatten sich auch einige Schwalbenschwänze gemischt, Pap. cresphontes und ein schwarzer, den der Beobachter für P. troilus hielt. Sie flogen nicht in einem dichten Schwarm, sondern einzeln, aber ganz regelmässig, gleichsam als sei ihr Weg ihnen vorgeschrieben, denn sie folgten genau der gleichen Luftlinie, auch wenn sie einander nicht sehen konnten. Ob in diesem Verhalten eine Wanderung von Schmetterlingen im eigentlichen Sinne zu verstehen sei oder nicht, darüber überlässt der Beobachter die Entscheidung den Fachentomologen. Wir können hinzufügen, dass auch der Distelfalter ganz in der gleichen Weise seine Wanderflüge ausführt, dass aber andere Arten, wie manche Weisslinge, in geschlossenen Schwärmen zu wandern pflegen, was natürlich ein ganz anderes Ansehen hat. Einen solchen Pieridenschwarm, wie er in den Tropen nicht selten beobachtet wird, im photographischen Bilde festzuhalten, ist dem genialen Naturforscher Emil A. Goeldi vor einigen Jahren in Pará geglückt.

Berichtigungen.

In dem Artikel „Saturnia pyri in Lothringen“ in letzter Nummer muss es Zeile 14 von oben heissen: Postvorstand Emmert, nicht Emmehl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 60